

PRÄSENTATION UND VERWALTUNG VON E-MEDIEN

DIGIBIB – DIE DIGITALE BIBLIOTHEK : DAS KOMPLETT-ANGEBOT ZUR INFORMATIONSVERMITTLUNG

HEIKO JANSEN

ABSTRACT

Die DigiBib ist das älteste und am weitesten verbreitete Portalsystem in der deutschen Bibliothekslandschaft mit fast 200 teilnehmenden Institutionen. Als Hosting-Lösung des hbz konzipiert, entlastet es die Bibliothek von praktisch allen Administrations- und Wartungsarbeiten.

Trotzdem ermöglichen die anpassbare Oberfläche und die umfangreichen Konfigurationsoptionen eine nahtlose Integration in das Angebot der jeweiligen Bibliothek. Das hbz agiert dabei als Dienstleister im Hintergrund, der von der Akquise der Inhalte über die Vermittlung bis hin zur Nutzungsauswertung Hilfestellung leistet.

Über die übliche (Meta-) Suche vergleichbarer Angebote hinaus führt die DigiBib eine Reihe weiterer Produkte und Dienste (Verwaltung von Links & Datenbanken, EZB, Fernleihe, OpenURL-Resolver, DigiAuskunft) unter einer homogenen Oberfläche zusammen.

Die nächste Version 6 wird neben einer modernisierten, barrierefreien Oberfläche mit der Integration von Suchmaschinen-Technologie neue Recherchemöglichkeiten eröffnen. Der Beitrag präsentiert sowohl das bestehende System wie auch die laufenden Entwicklungen und Neuerungen.

1. DAS AKTUELLE ANGEBOT: DigiBib 5

1.1 Hintergrund

Die Digitale Bibliothek – oder kurz: DigiBib – entstand Ende der 90'er Jahre. In Reaktion auf studentische Streiks wurden damals öffentliche Gelder aufgebracht, die zur Verbesserung der Informationsversorgung an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen verwendet werden sollten. Ein Teil des Geldes sollte dabei in ein innovatives

Projekt zur langfristigen Sicherung und Modernisierung der Literaturrecherche und -nutzung investiert werden. Mit diesen Mitteln wurde die erste Version des DigiBib-Portals [1] geschaffen, das sich seitdem mit heute fast 200 Partner-Bibliotheken zum größten Portal seiner Art in Deutschland entwickelt hat.

Gestartet waren zunächst die Hochschulen des Landes NRW. Später kamen weitere Hochschulbibliotheken aus anderen Bundesländern sowie – teilweise im Zuge separater öffentlicher Projekte – Öffentliche Bibliotheken aus ganz Deutschland hinzu. Auch einige Spezial-Bibliotheken von Forschungseinrichtungen oder Behörden gehören inzwischen zum Anwenderkreis.

Mit der Donau-Universität Krems konnte das hbz kürzlich zudem den ersten Anwender aus Österreich willkommen heißen – für uns der Anlass, die DigiBib auf der ODOK-Tagung einem neuen Publikum näher zubringen.

1.2 Das hbz als Dienstleister

Die DigiBib wird für alle Anwender zentral vom hbz in Köln gehostet. Lokaler Installationsaufwand fällt damit nicht an. Dies ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für das Portal, denn viele Anwender haben weder die technische Infrastruktur noch die Kapazitäten, um selbst ein Portal zu betreiben.

Gerade wegen dieser Rahmenbedingungen legt das hbz großen Wert darauf, sich nicht in den Vordergrund zu drängen, sondern agiert als für den Endkunden fast unsichtbarer Partner und Dienstleister der Bibliotheken im Hintergrund.

Die Dienstleistungen beschränken sich dabei nicht auf die reine Software-Betreuung des Portals, sondern gehen deutlich darüber hinaus – wieweit, das sollen die folgenden Ausführungen kurz beleuchten.

1.2.1 Integration mit anderen lokalen Angeboten

Ein Endkunde kann i.d.R. nicht beurteilen, wie ein Online-Angebot technisch funktioniert oder wer es betreibt. Für ihn zählt im Wesentlichen die Optik, um die Dienstleistung zuzuordnen. Bei der Einrichtung eines neuen Kunden im Portal (einer „Sicht“ im Sprachgebrauch der DigiBib) achtet das hbz daher sehr darauf, die Oberfläche optisch so weit wie möglich an das Corporate Design des jeweiligen Anwenders anzupassen. Durch die Anzeige des Logos, den Austausch von Icons

und Hintergrund-Grafiken sowie die Modifikation von Cascading Style-Sheets (CSS) lässt sich ein erstaunlich hoher Grad an optischer Angleichung erreichen, der i.d.R. deutlich darüber hinausgeht, was die lokal betriebenen Web-OPACs bieten. Für den Nutzer ist die DigiBib daher ein originäres Angebot seiner Einrichtung.

Dieser Eindruck kann auf verschiedene Weise noch verstärkt werden.

Zum Beispiel kann die DigiBib-Sicht an die lokale Benutzerdatenbank gekoppelt werden. Dafür muss das Lokalsystem lediglich eine entsprechende Schnittstelle (SLNP, LDAP usw.; notfalls etwas proprietäres) für einen lesenden Zugriff bereitstellen. Dann kann sich ein Nutzer persönlich mit seiner Bibliothekskennung und seinem üblichen Kennwort anmelden. Er profitiert so nicht nur von Personalisierungsfunktionen wie einer persistenten Merkliste oder Suchhistorie, sondern erhält auch orts-unabhängig Zugriff auf die in die Metasuche eingebundenen, von seiner Institution entsprechend lizenzierten Angebote!

Für die Metasuche stehen im Übrigen derzeit fast 450 verschiedene Datenbanken zur Verfügung, aus denen sich jede Institution die für sie relevanten herausuchen kann. Diese Auswahl wird dann in individuell sortierten Listen dem Endkunden angeboten – und natürlich gehört dazu auch der eigene Katalog der jeweiligen Bibliothek.

Einschränkend muss allerdings gesagt werden, dass auch hier das Lokalsystem eine entsprechende Schnittstelle bieten muss. Da die DigiBib aber mit fast allem, was es hier gibt, zurechtkommt (Z39.50, SRU, SLNP, XML oder Text via HTTP/CGI, GRIPS, SQL usw.; notfalls kommt sog. Screen Scraping zum Einsatz), stellt dies kaum ein Problem dar.

Ist der Katalog erstmal in der DigiBib-Metasuche enthalten, ist ein Nutzer nur noch sehr selten gezwungen, seine Suchen doppelt – erst im Katalog, dann in der DigiBib – durchzuführen. Aus der Trefferanzeige der DigiBib springt man per Link direkt in die richtige Vollanzeige im Web-OPAC um dort z.B. Vormerkungen durchführen.

1.2.2 Verfügbarkeitsrecherche / OpenURL-Resolver

Die Integration des lokalen Bestands in die Suche ist nicht nur wichtig, um doppelte Recherchen zu vermeiden, sondern stellt auch eine wesentliche Grundlage für eine weitere Kern-Funktionalität der DigiBib dar: Die Verfügbarkeitsrecherche.

Aufgabe der Verfügbarkeitsrecherche ist es, einem Nutzer zu zeigen, wie er an ein beliebiges zuvor gefundenes Dokument gelangen kann. Ausgehend von einem gefundenen Artikel beispielsweise wird unter anderem geprüft, ob dieser Artikel in einer lizenzierten Volltextdatenbank abrufbar ist oder die entsprechende Zeitschrift sich im Bestand der eigenen Bibliothek (oder einer anderen Bibliothek am Ort) befindet.

Alle Prüfungen erfolgen automatisch – der Benutzer muss nicht verschiedene angebotene Optionen manuell „durchklicken“.

Mancher Leser wird sicher jetzt sagen: Das ist doch nichts Neues – genau das macht doch ein OpenURL-Resolver. Beides stimmt. Genau das macht ein OpenURL-Resolver und neu ist es wirklich nicht: Die DigiBib bot diese Funktionalität lange bevor es OpenURLs gab.

Das eigentlich Neue am OpenURL-Standard [2] ist auch nicht die Funktionalität des Resolvers, sondern die Standardisierung der Übergabe der notwendigen Parameter. Es lag daher nahe, die DigiBib mit einer Schnittstelle zu versehen, die externe Aufrufe in OpenURL-Syntax (0.1 und 1.0 KEV) versteht und mit den übergebenen Daten die Verfügbarkeitsrecherche anspricht. Seit der Einführung dieses Features erhalten alle DigiBib-Anwender somit einen vollwertigen OpenURL-Resolver ohne Zusatzkosten gleich mit im Paket, der in beliebigen Fremdanwendungen z.B. über ein vom hbz bereitgestelltes kleines Icon referenziert werden kann.

Für DigiBib-Anwender (Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken) in NRW ist die Ergebnisanzeige der Verfügbarkeitsrecherche zugleich die Stelle, an der die jeweiligen Nutzer in die Endnutzer-Fernleihe übergeleitet werden. Auch lokal nicht direkt verfügbare Bestände gelangen so in Reichweite der Endkunden.

Das hbz ist landesweit für die Organisation der Fernleihe zuständig und hat – unter Nutzung des etablierten Portals – somit eine benutzerfreundliche Umgebung für Fernleihbestellungen geschaffen, die durch eine entsprechende Konto-Funktionalität zur Bestell-Verfolgung ergänzt wird.

Übergänge zu anderen Liefersystemen wie subito [3] sind natürlich ebenfalls möglich und implementiert.

1.2.3 Inhalte

Bibliotheksbestände sind das eine - im Zeitalter von Google, Scirus und Co. sind die Benutzer aber inzwischen verwöhnt, weil sie sehr viel Literatur direkt online finden und vor allem auch bekommen können. Fachdatenbanken, vor allem solche mit Volltexten, sind daher ein wichtiger Wettbewerbsfaktor für Bibliotheken. Die integrierte Präsentation dieser Ressourcen in der DigiBib steigert die Sichtbarkeit und Nutzung dieser Angebote. Umgekehrt steigt natürlich mit der Qualität der Suchergebnisse die Attraktivität der DigiBib.

Damit DigiBib-Anwender möglichst einfach und kostengünstig solche Inhalte anbieten können, hilft das hbz bereits bei der Akquise. Als Konsortialführer verhandelt das hbz stellvertretend für Bibliotheken mit Inhalts-Anbietern und kann i.d.R. so deutlich günstigere Preise erzielen, als ein einzelner Interessent. Auch die Abrechnungen laufen gebündelt über das hbz, so dass der Verwaltungsaufwand bei der einzelnen Institution sinkt. Natürlich stellt das hbz auch entsprechende Nutzungsstatistiken (z.B. hinsichtlich der Anzahl der Anfragen über die Metasuche) bereit.

Potentielle DigiBib-Anwender in Österreich könnten ebenfalls von dieser Dienstleistung profitieren, wenn der jeweilige Inhalts-Anbieter bzw. dessen Vertriebsstruktur dies zulässt.

1.2.4 Ergänzende Tools

Nicht alle konsortial oder individuell erworbenen Datenbanken lassen sich in die Metasuche integrieren – sei es, weil es sich um CD-ROM Datenbanken ohne Schnittstelle handelt, oder weil die enthaltenen Daten (z.B. Chemische Strukturen) nicht sinnvoll in eine Literaturrecherche einzubeziehen sind.

Das hbz sieht die DigiBib aber explizit als Portal zu möglichst allen lokalen Informationsangeboten und nicht nur als „simple“ Metasuchmaschine. Deswegen wurde mit DigiLink [4] im hbz ein Produkt entwickelt, das Links zu elektronischen Angeboten effizient verwalten kann und sich dabei nahtlos in die DigiBib als übergeordnete Anwendung einfügt.

DigiLink ist angelegt als ein kooperatives System mit web-basierter Administrations-Oberfläche. Einmal erfasste Ressourcen können von anderen Institutionen nachgenutzt werden. Dabei kann man sich einfach „anhängen“ (was bedeutet, dass man automatisch von Korrekturen in der Beschreibung oder im Link profitiert),

oder eine Kopie erstellen. Egal welchen Weg man geht, ist es immer möglich, die Ressourcen in einer beliebigen eigenen Hierarchie und Struktur zu verwalten und zu präsentieren.

Damit und mit der obligatorischen Anpassbarkeit des Layouts fügt sich DigiLink optimal in die lokale Angebotspalette ein.

Normalerweise nicht in der Linksammlung enthalten sind lizenzierte und freie Elektronische Zeitschriften. Hierfür gibt es mit der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek EZB der UB Regensburg bereits ein ausgereiftes und etabliertes Tool. Um aber die dort erfassten Daten ohne optischen Bruch für den Benutzer in der DigiBib anzeigen zu können, hat das hzb auf Basis der XML-Schnittstelle der EZB eine eigene Präsentationsschicht eingezogen, die das Browsing und Suchen im vertrauten „Look&Feel“ der DigiBib (und damit der jeweiligen Institution) ermöglicht.

DigiLink und das EZB-Frontend stehen allen DigiBib-Kunden automatisch kostenfrei mit zur Verfügung. DigiLink ist im Übrigen auch als separates Tool einsetzbar und wurde z.B. von der Bibliothek der Kunstuniversität Linz [5] lizenziert.

Neben DigiLink existieren noch weitere Produkte wie etwa DigiAuskunft [6] (ein kooperatives Online-Auskunftssystem auf Basis einer Open Source Lösung), deren Beschreibung aber an dieser Stelle zu weit gehen würde.

2. DigiBib 6 – DER NÄCHSTE SCHRITT

Schon mehrfach wurde die DigiBib optisch und funktional verändert bzw. modernisiert – ein Muss, wenn man ein Angebot über acht Jahre hinweg erfolgreich in einem sich so rasant entwickelnden Markt und Umfeld wie dem Internet positionieren will.

Während bei Release 5 – allen Verbesserungen der Oberfläche zum Trotz – die größten Änderungen im Inneren, d.h. in der zugrunde liegenden Software, stattfanden, wird bei der für Mitte 2008 geplanten Version 6 eine vollständige Neugestaltung des Benutzer-Interfaces im Vordergrund stehen.

Seit Release 5 basiert die Portal-Software auf offenen Standards und modernen Konzepten: Verteilte und per CORBA-Protokoll kommunizierende Dienste, interne

Datenhaltung und Konfiguration in XML, verschiedene Frontend-Server (HTML, SOAP), hoch-flexibles Templating-System, einfache Erweiterbarkeit.

Mit diesem Rüstzeug kann das hbz jetzt den Entwicklungen der letzten Zeit begegnen. Die Modernisierung des Portals wird sich dabei auf drei wesentliche Bereiche konzentrieren:

- Neugestaltung des Layouts und der Benutzerführung,
- Verbesserung der Suche durch den Einsatz von Suchmaschinen-Technologie,
- Flexibilisierung der Zugriffskontrolle durch den Einsatz von Shibboleth.

2.1 Neugestaltung des Layouts und der Benutzerführung

Wesentliche Strukturen des DigiBib-Layouts haben sich seit vielen Jahren nicht geändert. So gab es beispielsweise von Anfang an eine Einteilung des Anzeigebereichs in einen oberen Navigations- und einen unteren Inhaltsframe. Letzterer wird für bestimmte Funktionsbereiche sogar nochmals in sich in zwei Frames aufgeteilt. Dies stellt letztlich eine überholte Technik dar und verursacht sogar unmittelbare Probleme. So ist der Platz im Navigations-Frame beschränkt – die zeilenweise Aufteilung in eine Haupt- und eine davon abhängige Subnavigation stößt schnell an ihre Grenzen. Auch der HTML-technische Aufbau der Seiten über Layout-Tabellen ist überholt. Und schließlich spiegelt das Erscheinungsbild auch einen gewissen Stil wieder, der schlicht nicht mehr modern ist.

Dies alles sind Gründe, das Erscheinungsbild grundlegend zu modernisieren. Jedoch wäre es kurzsichtig, nur am Layout zu arbeiten. Seit der letzten Überarbeitung haben sich auch neue Anforderungen (z.B. gesetzliche Vorgabe der Barrierefreiheit) und neue Techniken (z.B. AJAX) etabliert, die ebenfalls zu berücksichtigen sind.

Release 6 wird daher auf der Basis des modernen HTML/CSS-Frameworks YAML [7] basieren, und durch den starken Rückgriff auf CSS-Optionen noch einmal deutlich anpassungsfähiger an kundenspezifische Gestaltungswünsche werden. Ein 3-Schichten-Modell bringt hier die notwendige Flexibilität: Zuerst liegen die unveränderlichen Vorgaben von YAML. Darüber wird eine Schicht DigiBib-weiter Anweisungen gelegt, die eine grundlegende Homogenität aller Sichten erzeugt. Und abschließend folgen die kundenspezifischen Einstellungen.

Das YAML-Framework legt allerdings abseits eines grundlegenden Rasters nicht fest, wie die einzelnen Seiten HTML-technisch aufzubauen sind. Die wesentliche Herausforderung hier ergibt sich aus der gesetzlichen Vorgabe in Deutschland bzw. Nordrhein-Westfalen, öffentliche Web-Angebote barrierefrei zu gestalten.

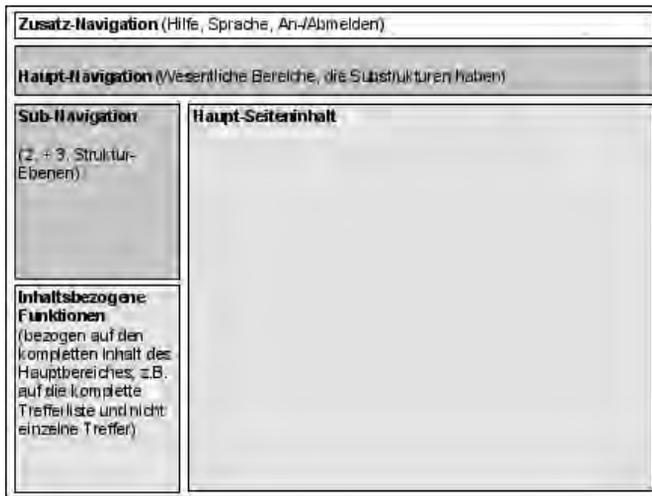


Abbildung 1: Geplante Seitenstruktur

Tatsächlich ist es aus Sicht des hbz so komplex, hier ans obere Ende der Bewertungsskala vorzustoßen, dass wir uns entschieden haben, einen externen Experten mit einer kontinuierlichen Begleitung und Kontrolle des Entwicklungsprozesses zu beauftragen.

Dieser Experte kann zudem – als bibliothekarischer Laie – auch die allgemeine Bedienbarkeit des Angebots in jedem Entwicklungsstadium gut hinterfragen. Neben einem Experten-Gremium aus dem Anwenderkreis, das während der Entwicklung beratend tätig ist, bringt dies eine wertvolle zusätzliche Meinung ins Spiel.

Insgesamt ergab sich aus den Diskussionen die in Abbildung 1 dargestellte zukünftige Seiteneinteilung.

Neben der reinen Gestaltung der Seiten hat das hbz auch den Workflow im Portal auf den Prüfstand gestellt. Insbesondere der Boom von JavaScript und dessen Anwendung im Kontext von AJAX [8] eröffnen hier neue Optionen, die einem Portal mit derart komplexer Funktionalität besonders zu Gute kommen können.

Stellvertretend für viele Einsatzszenarien sei hier folgendes Beispiel angeführt: Bislang erfolgt die ausführliche Anzeige der bibliographischen Daten eines Treffers immer auf einer separaten Seite, die entweder die Trefferliste im Fenster ersetzt, oder die in einem neuen Browserfenster geöffnet wird. Im neuen Release wird die Langanzeige dagegen per AJAX direkt in die Trefferliste eingeblendet (vgl. Abbildung 2 und 3). Dieses Vorgehen reißt den Benutzer nicht länger aus dem Kontext seiner Trefferliste und erleichtert ihm allgemein das Zurechtfinden im Angebot.



Abbildung 2: Trefferliste



Abbildung 3: Trefferliste mit eingblendeter Vollanzeige

Dieses Vorgehen gilt natürlich nicht nur für die Trefferliste der Metasuche, sondern wird genauso in den neugestalteten Oberflächen für EZB und DigiLink zum Einsatz kommen.

Selbstverständlich müssen auch solche Funktionalitäten immer unter dem Aspekt der Barrierefreiheit kritisch beleuchtet werden. Für jede per JavaScript implementierte Funktion, die nicht nur rein der Bequemlichkeit dient, muss eine alternative Lösung ohne JavaScript vorhanden sein. Da dies den Implementierungsaufwand deutlich steigert, kommen JavaScript/AJAX-Lösungen nur dort zum Einsatz, wo sie die Bedienungseffizienz des Portals signifikant verbessern.

Der AJAX-Einsatz ist letztlich wiederum nur ein Ansatzpunkt von mehreren, um das DigiBib-Portal in Richtung „Web 2.0“ zu führen. Dieses Schlagwort ist ja nicht nur technik-zentriert zu verstehen. Andere in Entwicklung befindliche Maßnahmen sind z.B. die Bereitstellung von CoINS-Objekten [9] in den Trefferanzeigen, um browser-basierte Tools wie Zotero [10] zu unterstützen. Die Integration „sozialer Techniken“ wie das Tagging von Dokumenten zur anwender-gesteuerten besseren inhaltlichen Erschließung ist dagegen derzeit noch Gegenstand von Evaluationen.

2.2 Einsatz von Suchmaschinen-Technologie

Eine andere Option zur Steigerung der Effizienz der Recherche stellt ein Wechsel der Suchtechnologie dar. Die bislang verwendete Metasuche stößt in vielen Bereichen schnell an ihre Grenzen. Je mehr Datenbanken dem Nutzer zur parallelen Abfrage zur Verfügung gestellt werden, desto größer wird die Last auf dem Server und desto länger kann es dauern, bis die letzte Datenbank geantwortet hat. Je mehr Datenbanken auf eine Anfrage Treffer liefern, desto unübersichtlicher wird zudem das Ergebnis für den Benutzer, dem es schwer fällt, aus der langen Trefferliste die für ihn relevanten Titel herauszufiltern.

Eine Lösung für dieses Dilemma bieten die Anbieter von Suchmaschinen-Software. Diese ist darauf ausgelegt, in sehr großen Datenmengen sehr schnell Treffer zu finden und diese zudem in einer nach Relevanz gewichteten Liste anzuzeigen. Das hbz hat diesen Trend früh erkannt und sich mit der Software der Firma FAST [11] für eine der weltweit führenden Suchmaschinen entschieden. Praktische Erfahrungen im Zusammenspiel von Portal und Suchmaschine kann das hbz bereits im vascoda Portal sammeln. Mit dieser Technik erhalten Features wie dynamische Treffermengen-Einschränkung („Drill Down“), Relevance-Ranking, Suchtipps usw. Einzug in das kommende Release.

Allerdings ist während der Erprobungsphase der Technik im hbz auch deutlich geworden, dass für eine Indexierung vieler Quellen immenser Aufwand (für Datenanalyse, Homogenisierung, Qualitätssicherung etc.) zu leisten ist. Auch zeichnet sich ab, dass ein Teil der Datenbank-Anbieter seine Daten nicht für eine Indexierung im hbz bereitstellen wird.

Das hbz sieht hier zwei Ausweichstrategien. Der innovativere und nutzerfreundlichere – weil für diese letztlich „unsichtbare“ – Weg ist die Implementierung einer sogenannten Föderierten Suche. Dabei werden mehrere Suchmaschinen parallel durchsucht, die Trefferlisten jedoch nicht wie bei der Metasuche separat angezeigt, sondern in eine gemeinsame Liste zusammengefasst. Eine Zusammenführung erfolgt ebenfalls für Drill Down Elemente. Im Kontext des vascoda Projektes [12] arbeitet eine solche Föderation über verschiedene Software-Lösungen (FAST und Lucene/Solr) auf Basis eines standardisierten Protokolls bereits erfolgreich im produktiven Einsatz.

Da es bis zu einem flächendeckenden Einsatz von Suchmaschinen-Software allerdings noch ein weiter Weg ist und die bestehende Abdeckung von fast 400 Quellen im aktuellen Release bestenfalls langfristig erreicht werden kann, wird die

DigiBib auch künftig die Metasuche anbieten. Das hbz legt allerdings Wert darauf, dass es – durch die Auswahl und Zusammenstellung der zu durchsuchenden Quellen – im Ermessen des DigiBib-Anwenders liegt, welche Suchtechnik in seiner Sicht genutzt wird. Zum anderen soll der Endnutzer nie vor die Auswahl einer Suchtechnik gestellt werden. Er soll stets inhaltlich auswählen, welche der angebotenen Quellen er durchsuchen möchte. Diese Auswahl entscheidet dann in Abhängigkeit von den unterstützten Schnittstellen der Quellen, ob es zu einer Metasuche oder zu einer Suchmaschinensuche kommt.

2.3 Authentifizierung mit Shibboleth

Traditionell wird im Bibliotheksumfeld der Zugriff auf Ressourcen meist über eine Filterung von IP-Adressen geregelt. Dies bedeutet, dass ein Nutzer aus dem Netzwerk seiner Institution auf ein Angebot problemlos zugreifen kann, weil die IP-Adressen seiner Institution beim Anbieter bekannt sind. Versucht der gleiche Nutzer jedoch, über seinen privaten Internet-Provider auf das gleiche Angebot zuzugreifen, wird er abgewiesen, weil er – aus dem Netz des Providers kommend – keiner Kunden-Institution des Anbieters zugeordnet werden kann. Dies stellt sicher keine erfreuliche Situation dar. Zudem ist das Nachhalten der IP-Adresslisten eine mühsame Angelegenheit. In Ermangelung besserer Techniken führte um diese Lösung jedoch lange Zeit kein Weg herum und auch die DigiBib unterstützt natürlich eine IP-basierte Authentifizierung. Im Unterschied zu den kommerziellen Providern gibt es bei der DigiBib zudem noch die Möglichkeit, direkt auf Schnittstellen im lokalen Bibliothekssystem zurückzugreifen, um so Nutzern den Login mit Kennung und Passwort zu ermöglichen.

Seit Kurzem etabliert sich jedoch auch in Europa immer mehr das Shibboleth Authentifizierungsverfahren [13], das einen für den Nutzer simplen Single-Sign-On Mechanismus definiert und dabei noch großen Wert auf Datenschutz legt. Eine ausführliche Vorstellung von Shibboleth führt an dieser Stelle zu weit. Kurz gesagt gibt es dort zwei Rollen, die eine beteiligte Institution einnehmen kann: Service-Provider (also jemand, der ein Service-Angebot über eine Zugriffskontrolle gesteuert zugänglich machen möchte) und Identity-Provider (jemand, der gegenüber einem Service-Provider bestätigt, dass ein bestimmter Nutzer von ihm authentifiziert werden kann). Service-Provider und Identity-Provider stehen dabei in einer Vertrauensbeziehung zueinander.

Mit Hilfe der Universitätsbibliothek Freiburg, die ebenfalls die DigiBib Portal-Software einsetzt [14], wurde letztere bereits insofern Shibboleth-fähig gemacht,

dass sie als Service-Provider fungieren kann. Beispielhaft ist dies am Portal der UB Freiburg sowie beim vom hbz gehosteten vascoda Portal sichtbar.

Mit Release 6 wird auch die DigiBib zum Shibboleth Service-Provider werden. Zudem ist für ein späteres Release 6.x geplant, die bestehende interne Authentifizierungs-Anbindung der DigiBib an die Lokalsysteme zu nutzen, um den DigiBib-Anwendern die Dienste eines Shibboleth Identity-Providers anbieten zu können. Voraussichtlich wird dies kostenfrei als zusätzliches Feature in das Gesamtpaket „DigiBib“ integriert.

3. FAZIT

Das hbz bietet mit der DigiBib ein zwar zentral installiertes und betreutes, aber stets nach Kunden-Wunsch angepasstes Portal - im Corporate Design des Kunden und mit den Inhalten/Datenbanken des Kunden. Rund um das Portal gruppieren sich ergänzende Werkzeuge wie DigiLink oder DigiAuskunft und Dienstleistungen wie die konsortiale Erwerbung, Hotline-Support, In-House-Schulungen oder die Bereitstellung von professionellem Werbematerial. Eine faire, nach Bibliotheksgrößen gestaffelte Kostenstruktur hat es bislang fast 200 Institutionen – von der kleinen Gemeinde- bis hin zur großen Universitätsbibliothek – ermöglicht, von diesem Angebot zu profitieren. Und mit dem für Mitte 2008 geplanten Release 6 wird das Portal auch weiterhin seinen Anspruch als eines der führenden Bibliotheksportale aufrecht erhalten können.

ANMERKUNGEN

(Links zuletzt geprüft am 13.03.2008)

- 1 <http://www.digibib.net/> bzw. http://www.hbz-nrw.de/angebote/digitale_bibliothek/
- 2 http://www.niso.org/standards/standard_detail.cfm?std_id=783
- 3 <http://www.subito-doc.de/>
- 4 <http://www.hbz-nrw.de/angebote/digilink/>
- 5 <http://www.ufg.ac.at/online-dienste.207.0.html>
- 6 <http://www.hbz-nrw.de/angebote/digiauskunft/>
- 7 <http://www.yaml.de/>
- 8 [http://de.wikipedia.org/wiki/Ajax_\(Programmierung\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Ajax_(Programmierung))
- 9 <http://ocoins.info/>
- 10 <http://www.zotero.org/>
- 11 <http://fast.no/>
- 12 <http://www.vascoda.de/>
- 13 <http://shibboleth.internet2.edu/>
- 14 <http://www3.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=ips>

ADRESSE DES AUTORS

Heiko Jansen

hbz NRW

Jülicher Straße 6, D-50674 Köln

E-Mail: jansen@hbz-nrw.de

<http://www.hbz-nrw.de>